

Schenkels Kinder und Familie, das Frauenbild in Deutschland

Evelyn Wiesinger: Sie haben gesagt, Sie haben das auch immer so ein bisschen heimlich gemacht, also Ihre Familie hat das auch nicht - nehme ich an - ofort gelesen.

Andrea Maria Schenkel: Ja, sie hat es nicht sofort gelesen und mein großer Sohn hat es immer vorgelesen bekommen.

Evelyn Wiesinger: Wie alt sind Ihre Kinder?

Andrea Maria Schenkel: Jetzt zwischen 10, 13 und 17 - damals waren sie wesentlich kleiner, also damals ging die Kleine noch in den Kindergarten, sie war im Kindergarten, sie konnte nachmittags alleine im Garten spielen, sie musste nicht mehr ständig beaufsichtigt werden und die beiden Brüder sowieso, und das war die erste Zeit, wo ich einen richtigen Freiraum hatte um zu schreiben, und es war die erste Möglichkeit für mich zu schreiben, und ich hab die Möglichkeit wirklich beim Schopf genommen. Ja, am Anfang möchte ich sagen war ich vielleicht sogar ein bisschen belächelt, durch meinen Mann (lacht). Das hört er jetzt zwar nicht mehr gerne, aber das war so, nach dem Motto: Oh Gott, jetzt fängt sie zu schreiben an. Wie viele fangen zu schreiben an und naja ...

Evelyn Wiesinger: Und jetzt hat er sich schon dran gewöhnt sozusagen, mit einer Autorin verheiratet zu sein...

Andrea Maria Schenkel: Nein, in gewisser Weise hat er sich immer noch nicht dran gewöhnt. Ich glaube auch nicht, dass man sich so schnell daran gewöhnt. Vor allen Dingen muss man das auch ein bisschen so sehen: Mein Mann ist Arzt, und ich weiß nicht, wie das in Frankreich ist, aber in Deutschland ist es doch immer noch so, obwohl natürlich der Stellenwert nicht mehr ganz so hoch ist, wie er früher mal war, aber bereits während des Studiums, während der Ausbildung an den Krankenhäusern, ich würde es mal so sagen: Ärzte sind es gewohnt, keinen Widerspruch zu haben. Ärzte sind es gewohnt, das was sie sagen, ist richtig und es wird eigentlich nicht widersprochen. Und das überträgt sich natürlich auch ein bisschen ins Private.

Evelyn Wiesinger: Das ist auch interessant, dass wir darauf kommen, weil ich finde, dass es in Deutschland noch viel häufiger ist, dass die Frauen auch längere Zeit daheimbleiben...

Andrea Maria Schenkel: Ja.

Evelyn Wiesinger: ... und in Frankreich ist es ja auch durch die anderen Betreuungsmöglichkeiten einfach so, dass die Frauen viel schneller wieder in den Beruf einsteigen und ich glaube, das ist auch für viele Franzosen eigentlich überraschend, dass das jetzt jemandem schwerfallen kann, so einen eigenen beruflichen Einstieg wieder zu schaffen, weil es in Deutschland lang nicht so selbstverständlich ist.

Andrea Maria Schenkel: Nein, in Deutschland ist es überhaupt nicht selbstverständlich, vor allen Dingen nicht in dem Bereich in Deutschland, in dem ich lebe: in Bayern. Sie wissen es ja aus eigener Erfahrung, es ist, - gut Sie haben noch keine Kinder aber trotzdem - es ist normal zu Hause zu sein. Wenn ich sagen würde, ich fange nach drei Monaten wieder zu arbeiten an, dann schauen mich die Leute an und sagen um Gottes Willen, das ist eine Rabenmutter. Was macht diese Frau – sie lässt ihre Kinder alleine. Es ist sogar so: meine Kinder sind jetzt relativ groß. Ich höre immer wieder von deutschen Journalisten: Was machen Sie eigentlich mit Ihren Kindern? Also diese Frage: Was machen Sie mit Ihren Kindern? Mich regt die Frage mittlerweile wahnsinnig auf, denn ich glaube, dass Männer auch Kinder haben, aber das ist selbstverständlich, sie haben eine Frau, die zuhause auf die Kinder aufpasst. In Deutschland ist das Bild immer noch so: man kann es dem Mann eigentlich nicht zumuten, die Wäsche zu waschen, zu bügeln, den Haushalt zu versorgen, während die

Frau ihrem Beruf nachgeht. Es ist mehr selbstverständlich, dass Männer ihrem Beruf nachgehen und sich die Familie der Karriere des Mannes unterordnet, als dass das möglich ist, dass Frauen ihrem Beruf nachgehen oder dem nachgehen, was sie gerne machen, und sich dann der Mann mit der Familie dieser Karriere unterordnet. Also wir haben ein sehr, sehr traditionelles Bild. Ich habe mal gehört von jemandem, der längere Zeit in Frankreich gelebt hat, sie hat mir gesagt: Hier sind ihre Kinder zur Schule gegangen und als sie zur Schule hochging und fragte, wie ist denn der Leistungsstand oder so, dann wurde sie mehr oder weniger so barsch von den Lehrern zurückgewiesen: Passen Sie mal auf, wir sagen Ihnen das schon. Es ist alles in Ordnung und solange Sie nichts hören, brauchen Sie hier eigentlich gar nicht auftauchen, und in Deutschland ist es genau das Gegenteil. Wenn jemand nicht so ungefähr alle 14 Tage bei den Lehrern vorbeischaud, dann sind es automatisch Rabeneltern, die nicht am Fortkommen ihrer Kinder interessiert sind, es sind Eltern, die sich nicht für die schulische Laufbahn der Kinder interessieren, also es ist absolut das Gegenteil.

Evelyn Wiesinger: Ja, die Unterschiede sind wirklich frappierend...und Haben Sie denn eigentlich Bedenken gehabt, solche Bücher, die ja doch auch ziemlich brutal sind, Ihre Kinder lesen zu lassen oder vorzulesen. Sie haben ja gesagt, dem Älteren...

Andrea Maria Schenkel: Also ja, der Ältere hat das erste Buch gelesen und das zweite war ihm dann zu heftig, das hat er nicht mehr gelesen, und das dritte, weiß ich jetzt gar nicht, ob er das gelesen hat. Aber das erste habe ich ihm vorgelesen, und es gibt ja die Stelle mit dem Inzest, das war natürlich schwierig. Ich hab's ihm trotzdem vorgelesen und er hat dann zu mir gesagt: „Ohh, ist das eklig! Das kannst du nicht schreiben.“ und dann hab ich gesagt: „Gut, wenn du sagst, es ist eklig und ich kann es nicht schreiben, dann kann ich es schreiben, dann ist es gut.“